facheren Klöppel- und Häkelspitzen von Johann Hrdlička, seiner Schule, Wilhelmine Hofmanninger und anderen.

Die Keramik repräsentiert sich sympathisch. Die Imitationen alter Fayencen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts von Delft und Wischau in Blaumalereien, oft mit etwas spärlichem Gelb, sind gut kopiert, aber für mein Gefühl zu elegant und glatt. So eine Wischauer Bauerntöpferei verdankt einen guten Teil ihres Reizes den technischen Mängeln der manchmal unregelmäßig und blasig geflossenen Glasur, der verschiedenen Stärke der blauen Farbe, der Derbheit der Formen. Die übrige Keramik steht, soweit es sich um geflossene Glasuren handelt, unter japanischen Einflüssen oder dem von französischen Nachahmungen japanischen Steinzeugs, auch unter dem Bann Kopenhagens. Besonders die figurale Plastik — Mensch und Tier — hat von Kopenhagen allerlei gute Eindrücke erhalten, die gesunde Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Dazwischen kreuzen in der Plastik Einflüsse von der Porzellanplastik des XVIII. Jahrhunderts, ins beliebte Kostüm des Biedermeiers gesteckt. Die Bemalung ist nicht immer glücklich, nicht im Porzellanstil. Die Kopenhagener treffen das mit ihren feinen Unterglasurfarben — dem Triumph der modernen Chemie — ausgezeichnet. Die recht gut bewegte und modellierte Tänzerin von Hugo Kirsch (F. R. Gornik) leidet zum Beispiel unter den matten trüben Farben. Auch die übrigen Modelle von Kirsch wie vieles von Förster sprechen durch ihre geschickte Modellierung an. Manches geht wohl über die Grenzen des Materials hinaus, wie die impressionistische Kostümskizze von Otto Hofner (Katalog-Nr. 370), die an Bronzen des Fürsten Troubetzkoy erinnert.

Marzipanmodel mit der Darstellung der mystischen Einhornjagd, bezeichnet 1534

Vorratsgefäß aus Grafitton, bezeichnet 1609